

Johannes Brahms

Briefe

Bearbeitet von
Johannes Brahms, Hans Gál

1. Auflage 2015. Taschenbuch. 222 S. Paperback
ISBN 978 3 596 30532 2
Format (B x L): 12,5 x 19 cm
Gewicht: 249 g

[Weitere Fachgebiete > Musik, Darstellende Künste, Film > Musikwissenschaft
Allgemein > Einzelne Komponisten und Musiker](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Johannes Brahms

Briefe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Einleitung	7
Briefe	13
Wichtige Lebensdaten	193
Werkverzeichnis	195
Briefempfänger und Briefdaten	200
Erwähnte Personen	203
Quellennachweis	210
Bildnachweis	211

Einleitung

Der dokumentarische Wert von Briefen ist seit jeher gebührend eingeschätzt worden, als wesentlicher Beitrag zu dem, was wir über ein Leben erfahren. Was in einem Brief an Tatsachen mitgeteilt wird, mag wichtig oder unwichtig sein; es gewinnt Bedeutung durch seine Authentizität. Der besondere Wert der Briefe von großen Persönlichkeiten – von Philosophen, Künstlern, Politikern – beruht wohl vor allem darauf, daß sie nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren, daß sie durchaus persönlichen Inhalts sind. Darum enthalten sie so oft mehr, als dem Schreiber bewußt gewesen ist.

Ganz besonders bei Künstlerbriefen liegt diesem Umstand ein Geheimnis zugrunde: das Ausdrucksbedürfnis, aus dem jedes echte Kunstwerk hervorgegangen ist. Es kommt oft spontan in den alltäglichsten Äußerungen des Schreibers zum Vorschein und teilt mehr mit, als der Autor im konkreten Fall gedacht und aufgeschrieben haben mag. Und wenn die geistige Welt dieses Künstlers uns lieb und vertraut ist, wird jede seiner Äußerungen eine kostbare Ergänzung des Bildes, das in unserer Vorstellung lebt.

Bei vielen großen Musikern ist das vorliegende Briefmaterial einigermaßen dürftig. In dieser Beziehung bildet Brahms eine Ausnahme. Von Natur ein verschlossener, einsamer, schwer zugänglicher Mensch, hatte er – ein seltsamer, aber bei einigem Nachdenken verständlicher Widerspruch – ein Bedürfnis nach freundschaftlichem Anschluß und führte eine umfangreiche Korrespondenz. Und da er bereits in jungen Jahren große Beachtung gefunden hatte, ist ein reicher Schatz seiner Briefe erhalten geblieben und nach seinem Tode der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Was dieser Band enthält, ist eine bescheidene Auslese, bestimmt von dem Bestreben, den Künstler und sein Werk dem Leser näherzubringen.

»Le style est l'homme même«: das gilt in präzisester Weise für Brahms, dessen Briefstil so unverkennbar ist wie der Stil seiner Musik. Und wie der Komponist läßt auch der Briefschreiber eine natürliche Entwicklung gewahren, von der spontanen Jugendlichkeit früher Äußerungen zum konzisen Formbewußtsein der reifen Persönlichkeit.

Zunächst hat sich der Leser an eine Eigentümlichkeit zu gewöhnen: die Eilfertigkeit des Brahms'schen Briefschreibens. Er hat keine Zeit dafür, keine Geduld für die lästige Verrichtung, und immer weniger, je älter er wird und je größer mit dem steigenden Ruhm die Ansprüche an ihn geworden sind. Fast immer schreibt er »eilig« oder »eiligst«. Dabei gibt es für ihn nichts Wünschenswerteres, als es »behaglich« zu haben, und darin stören ihn seine beständigen Briefschulden. Brahms schreibt, wie er spricht, und oft nur in Andeutungen. Sein Hamburger Norddeutsch hat er immer behalten, hie und da sind süddeutsche oder österreichische Wendungen wie Fremdworte eingesprengt. Wir dürfen es mit Stil und Grammatik nicht allzu genau nehmen, wenn wir seine Briefe lesen. Aber immer wieder entschlüpft ihm, fast wie gegen seine Absicht, ein Satz von solcher Unmittelbarkeit, daß man an seine Musik denken muß, an den spontanen Ausdruck einer Phrase, in der seine ganze Seele ist. Allzu oft behält er seinen eigentlichen Gedanken bei sich, läßt den Adressaten eben nur ahnen, was er meint. Er schreibt einmal an seinen Freund Bernhard Scholz: »Ich kenne meinen Fehler, kurz, aber unklar zu schreiben.« Der Leser seiner Briefe sieht sich manchmal veranlaßt, das zu bestätigen. Daß Brahms jedes Wort spart, das entbehrlich ist, gehört zu seinen Gewohnheiten, zu seinem Bewußtsein von der Kostbarkeit der Zeit, die seinem Werk gewidmet sein muß. Von äußerster Gewissenhaftigkeit mit jeder Note, die er aufs Papier setzt, ist er flüchtig und oft unachtsam in seinen Briefen. Die außerordentliche Prägnanz und Bildhaftigkeit seiner Sprache ist manchmal beeinträchtigt durch die Eile, mit der er etwas so Lästiges wie einen Brief abzutun pflegt. Was man dabei aber immer wieder bewundert, ist die Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, mit der er selbst Alltägliches zu formulieren weiß. Man findet kaum einen Brief, in dem nicht irgendwo ein Gedankenblitz dem Leser verraten würde, daß hier ein ungewöhnlicher Mensch geschrieben hat.

Daß er oft mehr zu sagen hätte, als er hinschreibt, zeigt sich in seiner Art, anstatt eines nächsten Satzes »usw.« anzufügen. Einmal, in einem Brief an einen seiner Verleger, schreibt er gar »uu. ss. ww.« Und er gebraucht unzählige Ausdruckszeichen wie ! oder !! oder Kombinationen wie !? oder !?!, gelegentlich sogar !?!?

Die hier vorgelegten Briefe sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vollständig mitgeteilt.

Auslassungen sind mit [...] markiert. Orthographie und Zeichensetzung wurden, soweit es sich nicht um besondere Eigenheiten handelt, der modernen Schreibweise angepaßt.

Johannes Brahms kam aus einer Kleinbürgerfamilie. Der Vater Johann Jakob, aus einem Dorf in Dithmarschen (Schleswig) stammend, war als junger Mensch in die nahe Großstadt Hamburg gezogen und verdiente seinen Lebensunterhalt als Musikant in Kneipen und Tanzstätten. Er heiratete seine um siebzehn Jahre ältere Wohnungsgeberin Christiane Nissen. Johannes, geboren am 7. Mai 1833, war das zweite Kind dieser Ehe. Da er früh musikalische Begabung zeigte, wollte der Vater den Knaben für die Tanzkapellen, in denen er mitwirkte, ausbilden. Johannes interessierte sich freilich mehr für das Klavier als für die praktischeren Instrumente, deren Spiel der Vater ihn lehren konnte, und es fanden sich willige und fähige Lehrer, die sich seiner annahmen. Mit achtzehn Jahren hatte er sich zu einem ansehnlichen Pianisten entwickelt, und sein früh sich äußerndes Kompositionstalent war unter der Leitung von Eduard Marxsen, einem kundigen und erfahrenen Musiker, sorgfältig gebildet worden.

Sein Eintritt in die Öffentlichkeit war einem Zufallsereignis zu verdanken. Eduard Reményi, ein ungarischer Geiger, der nach der mißglückten Revolution von 1848 sein Land verlassen hatte und ein Wanderleben führte, nahm den zwanzigjährigen Johannes als Klavierbegleiter auf eine improvisierte Konzertreise mit. Er besuchte mit ihm einen erfolgreichen Landsmann, den Geiger Joseph Joachim, der als Königlicher Konzertmeister in Hannover wirkte. Die Verbindung mit Reményi löste sich bald. Zwischen dem jungen Brahms und Joachim aber bestand von der ersten Begegnung an eine innige Sympathie, die zu einer lebenslangen Freundschaft führte. Joachim war nur zwei Jahre älter als Brahms, aber bereits im Besitz einer reichen und vielseitigen Musikererfahrung, die er, als Wunderkind beginnend, in jungen Jahren erworben hatte. Auch als Komponist hatte er schon ernsthafte Beachtung gefunden. Er wurde für Brahms ein kritischer Berater, dem er unbedingt vertrauen konnte. Alle seine Partituren gingen durch die Hände von Joachim, ehe sie veröffentlicht wurden, und die meisten seiner Kammermusikwerke erfuhren durch Joachim ihre Uraufführung. Brahms besiegelte diesen Bund durch die Zueignung seines Violinkonzerts an den bewährten Interpreten, der dazu eine Kadenz beisteuerte, die heute noch in fast allen Aufführungen gespielt wird.

Die eben geschlossene Freundschaft führte Brahms im September jenes Jahres – 1853 – nach Düsseldorf zu Robert Schumann, dessen getreuer Jünger Joachim geworden war. Dieser Besuch wurde das entscheidendste äußere Ereignis im Leben von Brahms. Schumann und seine Frau Clara, eine der prominentesten Pianistinnen ihrer Zeit, waren ungemein beeindruckt von den vorliegenden Kompositionen des jungen Besuchers, und Schumann veröffentlichte einen aufsehenerregenden Artikel mit dem Titel ›Neue Bahnen‹ in der damals führenden Leipziger ›Neuen Zeitschrift für Musik‹. Darin wurde der Debütant als Erscheinung von höchster Bedeutung, als der Mann der Zukunft, in die Öffentlichkeit eingeführt. Es gibt in der Musikgeschichte keinen ähnlichen Fall einer solchen Aufnahme eines jungen Talents durch einen reifen, hochgeachteten Meister. Diese Einführung sicherte dem jungen Brahms mit einem Schlag die Aufmerksamkeit der musikalischen Welt.

AN ROBERT SCHUMANN

Hannover, den 16. November 1853

Verehrter Meister!

Sie haben mich so unendlich glücklich gemacht, daß ich nicht versuchen kann, Ihnen mit Worten zu danken. Gebe Gott, daß Ihnen meine Arbeiten bald den Beweis geben könnten, wie sehr Ihre Liebe und Güte mich gehoben und begeistert hat. Das öffentliche Lob, das Sie mir spendeten, wird die Erwartung des Publikums auf meine Leistungen so außerordentlich gespannt haben, daß ich nicht weiß, wie ich denselben einigermaßen gerecht werden kann. Vor allen Dingen veranlaßt es mich zur größten Vorsicht bei der Wahl der herauszugebenden Sachen. Ich denke keines meiner Trios herauszugeben, und als op. 1 und 2 die Sonaten in C und fis-Moll, als op. 3 Lieder und als op. 4 das Scherzo in es-Moll zu wählen. Sie werden es natürlich finden, daß ich mit aller Kraft strebe, Ihnen so wenig Schande als möglich zu machen.

Ich zögerte so lange, an Sie zu schreiben, da ich die genannten vier Sachen an Breitkopf geschickt habe und die Antwort erwarten wollte, um Ihnen gleich das Resultat Ihrer Empfehlung mitteilen zu können. Aus Ihrem letzten Brief an Joachim erfahren wir jedoch schon dasselbe, und so habe ich Ihnen nur zu schreiben, daß ich Ihrem Rate zufolge in den nächsten Tagen (wahrscheinlich morgen) nach Leipzig gehe.

Ferner möchte ich Ihnen erzählen, daß ich meine f-Moll-Sonate aufgeschrieben und das Finale bedeutend geändert. Auch die Violinsonate habe ich gebessert. Tausend Dank muß ich Ihnen noch sagen für Ihr liebes Bild, das Sie mir schickten, sowie auch für den Brief, den Sie meinem Vater schrieben. Sie haben ein paar gute Leute dadurch übergücklich gemacht, und fürs Leben Ihren

Brahms

Schon in jungen Jahren zeigt sich ein ausgeprägtes selbstkritisches Verantwortungsgefühl. Die hier erwähnte Violinsonate ist niemals erschienen. Brahms hat sie verschwinden lassen, und ebenso die beiden Trios, die Schumann zur Veröffentlichung empfohlen hatte.

Kurze Zeit später konnte er dem Meister bereits die im Leipziger Verlag Breitkopf und Härtel erschienenen Werke vorlegen.

AN ROBERT SCHUMANN

[Hamburg, Dezember 1853]

Verehrter Freund!

Hiermit nehme ich mir die Freiheit, Ihnen Ihre ersten Pflegekinder (die Ihnen ihr Weltbürgerrecht verdanken) zu übersenden; sehr besorgt, ob sie sich noch derselben Nachsicht und Liebe von Ihnen zu erfreuen haben.

Mir sehen sie in der neuen Gestalt noch viel zu ordentlich und ängstlich, ja fast philisterhaft aus. Ich kann mich noch immer nicht daran gewöhnen, die unschuldigen Natursöhne in so anständiger Kleidung zu sehen.

Ich freue mich unendlich darauf, Sie in Hannover zu sehen, um Ihnen sagen zu können, daß meine Eltern und ich Ihrer und Joachims übergroßer Liebe die seligste Zeit unseres Lebens verdanken.

Ich sah meine Eltern und Lehrer übergücklich wieder und verleve eine wonnige Zeit in ihrer Mitte.

Ihrer Frau Gemahlin und Ihren Kindern bitte ich die herzlichsten Grüße zu sagen von Ihrem

Johannes Brahms

Wenige Monate später, im Februar 1854, ereignete sich die Katastrophe, die eine traumatische Wirkung auf Brahms hatte und sein Leben für mehrere Jahre in Unruhe brachte: Robert Schumann stürzte sich in den Rhein, wurde zwar gerettet, aber in einem Zustand geistiger Zerrüttung, der es nötig machte, ihn in einer Anstalt in Endenich bei Bonn unterzubringen, die er bis zu seinem Tod nicht mehr verlassen konnte. Brahms ging nach Düsseldorf, um der verehrten Frau Clara Schumann eine Hilfe und Stütze zu sein. Seinen Lebensunterhalt erwarb er durch Klavierunterricht.

AN JOSEPH JOACHIM

Düsseldorf, 12. Mai 1854
[Poststempel: 2. Mai 1854]

Geliebtester Freund,

Wie herrlich hast Du meine winterliche Stimmung durch Deinen frischen Reisegruß unterbrochen. Das eine Wort »Thüringer Wald« jagt mir das Blut wieder heiß durch die Adern.

Schändliches Wetter und leider schlimmere Nachrichten aus Bonn lassen es hier trübe werden. Schumann hat anhaltend einige Tage Gehörstäuschungen gehabt. Wir müssen auf bes-

seres Wetter und dann von neuem auf längere Ruhe hoffen. Die letzte Hoffnung ward wieder nichtig. Schumanns Zustand ist wieder derselbe wie hier in Düsseldorf. Frau Schumann leidet furchtbar. Die beiden letzten Briefe haben sie entsetzlich aufgeregt.

Finde es nicht schlecht, daß ich Dir *jetzt* diesen trüben Brief schreibe, allein ich kann nicht anders denken, als wie schrecklich es hier in kurzer Zeit aussehen kann.

Wenn Du den Frühling ganz durchkostet hast, dann komme doch hierher, der herrlichen Frau ein Engel. Erzähle die Märchen, die Du im Thüringer Wald träumen wirst, um ihr einen Teil ihres Schmerzes zu nehmen.

Schreib auch, wenn Du kannst, auf irgendeiner Burg uns einige Zeilen.

Ich bereue fast, Dir diesen Brief geschrieben zu haben; er ist kein guter Begleiter auf der Reise. Möge er Dir kein Teil Deiner Reiselust nehmen, aber Dich bald zu uns herführen.

Dein Johannes

AN JOSEPH JOACHIM

[Düsseldorf, Juli 1854]

Frau Schumann sagte mir, Du zweifelst bisweilen daran, mich im Winter in Hannover zu sehen?

Ich will doch nicht hoffen, daß Du mehr tust als es sagen, denken wäre recht schlecht.

Schumanns Umstände sind das Einzige, was mich zu anderm bestimmen könnte. Nun, das ist wohl natürlich? Aber wie sollte ich nach Hamburg oder Leipzig gehen, wenn ich mit Dir zusammen leben kann!

Noch bitte ich Dich mich zu beruhigen über Deine Reise und gar Dein Bleiben (?) in Wien.

Willst Du als Missionär zu den Heiden wandern und ihnen das Evangelium predigen?

Es gibt auch hier in Leipzig, Hannover noch Heiden zu bekehren, und da bleiben doch einige vernünftige Menschen noch hübsch beisammen!

Ich bitte Dich, mach keine Streiche!

Dein Johannes

Brahms sendet Joachim seine Partitur des Beethovenschen Violinkonzerts, die Joachim in Düsseldorf gelassen hat.

AN JOSEPH JOACHIM

[Düsseldorf, etwa 22. Februar 1855]

Liebster Joseph,

Hier das gewünschte Konzert, könnt' ich es hören!

Immer und immer erinnert mich das Konzert an unsere erste Bekanntschaft, von der Du freilich nichts weißt.

Du spieltest es in Hamburg, es muß viele Jahre her sein, ich war gewiß Dein begeistertster Zuhörer. Es war eine Zeit, in der ich noch recht chaotisch schwärmte und es mir gar nicht darauf ankam, Dich für Beethoven zu halten. Das Konzert hielt ich so immer für Dein eigenes.

Du erinnerst Dich gewiß wie ich auch gern der einzelnen *gewaltigsten* Eindrücke, so der c-Moll-Symphonie, dieses Konzerts und des Don Juan.

Denke an mich, wenn Du's spielst, und wünsche mir einige Klänge her, ich sitze die Abende ganz einsam und denke viel an Euch.

Sei sehr herzlich begrüßt
von Deinem Johannes

Aus diesen frühen Jahren stammt eine weitere Freundschaftsbeziehung von lebenslanger Dauer: mit Julius Otto Grimm, den Brahms in Leipzig kennengelernt hatte und der später als Musikdirektor in Göttingen und Münster wirkte.

AN JULIUS OTTO GRIMM

[Hamburg, Ende Dezember 1854]

Herzlieber,

Morgen (Montag) 2½ fahre ich von Hamburg ab, Abend 9¾ bin ich – Hannover. Sei doch mit Wagemann an der Eisenbahn! Willst Du? Ich habe gewaltige Sehnsucht, einmal wieder recht aus Herzensgrund schwärmen zu können. Im schlimmsten Fall könnte ich Dienstag um 7 Uhr früh abfahren, dann komme ich ungefähr 2 Uhr nach H. und trinke dort Kaffee. Laß mich nicht allein ankommen in H.! Ich habe lange genug keine Schumannianer gesehen. Schlafen können wir (kann ich) wohl bei Henke? Grüße Wagemann und sei selbst bestens begrüßt
von Deinem Johannes

Einen Tag nach Brahms' zweiundzwanzigstem Geburtstag:

[Düsseldorf, den 8. Mai 55]

Nimm den wärmsten Dank für Dein freundliches Gedenken, Du hast mich recht froh dadurch gemacht. Wärst Du doch hier gewesen, um zu sehen, wie herrlich rätselhaft der große weiße Kuchen hereingeschneit kam! Ich riet immer auf ein verliebtes Fräulein D. P., heute erfuhr ich auf Umwegen durch Langenberg wie er gekommen. Wärst Du überhaupt nur dagewesen, den prächtigen, lustigen Tag mit verlebt zu haben. Morgens unter viel schönen Blumen das Bild meiner Mutter und Schwester, ähnlich zum Küssen. Dann eine Photographie des teuren Schumann (nach dem Daguerreotyp, aber ungleich schöner), dann Bücher: Dante und Ariost! Nachmittag um 3 Uhr Joachim und mit ihm eine große Sendung Bücklinge (einige [Zinn-]Soldaten) usw. mit lieben Briefen aus Hbg! Selten war ich so lustig und seelenvergnügt als gestern. – Viel musiziert wird jetzt und herrlich! Bach, Beethoven, Schumann, daß man nicht genug bekommen kann. Denke, unser verehrter Meister dachte an mich und schickte mir das Manuskript der Braut von Messina mit der liebevollsten Inschrift. (Du!). Frau Clara schreibt Dir mit, schickt auch auf ihn Bezügliches. Recht herzlichen Gruß und Dank noch, lieber Freund, schreib uns oft, wir wollen's entschieden auch, Frau Clara wird auch schon daran halten. Wir denken oft Dein, sonderlich beim Musizieren, Trinken, Lesen und Spazierenlaufen, und was tun wir denn noch anderes?

Herzlich Dein Johannes Brahms

Das Verhältnis zwischen Brahms und Clara Schumann, der über alles Verehrten, ist rätselhaft geblieben, zumal beide im Jahre 1888 übereingekommen waren, ihre Briefe auszutauschen und zu vernichten. Clara hatte sich allerdings ausgebeten, einige von Brahms' Briefen behalten zu dürfen, und vernichtete auf die Bitte ihrer Töchter auch nicht alle eigenen.

Brahms' Gefühle für Clara müssen in jungen Jahren sehr leidenschaftlich gewesen sein. Eine enge Freundschaft zwischen beiden blieb zeitlebens bestehen, trotz gelegentlicher Krisen, die sich aus beiderseitigen Empfindlichkeiten, manchmal aus nichtigen Gründen, ergaben. Und Clara, zu deren Musikinstinkt er unbedingtes Vertrauen hatte, war immer unter den Ersten, die Brahms um Rat und Urteil bat, wenn es sich um seine Kompositionen handelte.

Im Januar 1855 ging Clara auf eine Konzertreise nach Holland. Brahms folgte ihr nach Rotterdam, um noch einige Tage mit ihr beisammen zu sein, und kehrte dann nach Düsseldorf zurück.